

## In Bildern erzählen. Peter Stamms visuelles Schreiben<sup>1</sup>

Ján Jambor

### 1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Erzählwerk des deutschsprachigen Schweizer Autors Peter Stamm (geb. 1963) unter dem Aspekt seiner Affinität zum visuellen Prinzip, das für bildende Künste charakteristisch ist.

Terminologisch und typologisch wird hier auf ältere, jedoch immerhin anregende Arbeiten des slowakischen Literaturwissenschaftlers Viktor Kochol zurückgegriffen. In seiner Monographie *Poézia štúrovcov* (1955) und im zweiten Band von *Dejiny slovenskej literatúry* (1960) hält er die Anwendung von menschlichen Sinnen und Gefühlen bei der Wirklichkeitsdarstellung für ein besonders wichtiges Prinzip der slowakischen romantischen Literatur im Umkreis von Ľudovít Štúr. Dieser Sensualismus manifestiert sich bei den vier Hauptvertretern der slowakischen romantischen Lyrik und Versepiik verschiedenartig. Ausgehend von detaillierten semantisch-stilistischen Untersuchungen ihrer Texte erklärt Kochol zum Grundprinzip der literarischen Gestaltung von Samo Chalupka „priestorová monumentálnosť“ („Monumentalität in Raum“), von Janko Kráľ „priestorová pohybovosť“ („Bewegung in Raum“), von Andrej Sládkovič „auditívnosť“ („Auditivität“) und von Ján Botto „vizuálnosť“ („Visualität“) (vgl. Pišút/Rosenbaum/Kochol 1960: 355 f.).

Da die Anwendung der sinnlichen Wahrnehmung bei der Wirklichkeitsdarstellung unseres Erachtens nicht nur für die Literatur der angegebenen Periode relevant ist, sondern ein wesentliches Charakteristikum der Literatur schlechthin ist, kann man Kochols Typologie auch auf andere Autoren übertragen. Dabei muss jedoch sein strukturalistischer Ansatz methodologisch weitergedacht werden, um zwei Gefahren zu entgehen.

Erstens beziehen sich Kochols Ausführungen in erster Linie nur auf die Literatur. Das ganz klare intermediale Potential seiner Typologie wird dadurch bei weitem nicht ausgiebig genutzt. Aufgrund der dominanten Prinzipien bezeichnet er zwar an einer Stelle Chalupka als Bildhauer, Sládkovič als Musiker und Sänger und Botto als Maler. Seine These relativiert er jedoch mit dem Hinweis, dass dies nur mit gewissen Vorbehalten gilt (vgl. Kochol 1955: 306f. u. Pišút/Rosenbaum/Kochol 1960: 433) und er verfolgt diesen interessanten Gedanken nicht weiter.

Im Unterschied dazu wird nun versucht, die einzelnen Grundprinzipien mit einzelnen Kunstarten systematischer in Verbindung zu setzen. Für die „Monumentalität in Raum“ ist die Verbindung der Texte mit der Architektur und Bildhauerkunst typisch, deren Produkte dreidimensionale Objekte sind. Für die „Bewegung in Raum“ ist die Verbindung mit dem Tanz als einer speziellen Form der Bewegung denkbar. Genauso kann man auch andere Zeit-Raum-Künste (Theater, Film, Videokunst, Performance, Happening) in Betracht ziehen, bei denen die Bewegung des Künstlers eine wichtige Rolle spielt. Bei der „Auditivität“ überwiegt in den Texten die Verbindung mit der Musik. Und schließlich sind bei der Visualität neben Architektur und Bildhauerkunst auch solche bildenden Künste zu berücksichtigen, deren Produkte zweidimensionale Objekte sind, d. h. in erster Linie die Malerei, die man um jüngere Kunstarten wie Graphik, Fotografie bzw. Graffiti erweitern kann.

Zweitens soll Kochols mechanische Strenge gelockert werden. Zwar weist er am Beispiel von Sládkovič darauf hin, dass die einzelnen Prinzipien bei einem und demselben Autor einander ergänzen können, trotzdem neigt er zur vereinfachten Ansicht, wonach bei den einzelnen Autoren das

<sup>1</sup> Der Beitrag ist im Rahmen des Forschungsprojekts VEGA 2/0063/16 *Hyperlexikon literárnovedných pojmov a kategórií II* (*Hyperlexikon literaturwissenschaftlicher Begriffe und Kategorien II*) entstanden.

jeweilige Prinzip besonders ausgeprägt, und daher dominant ist. Dies gilt seiner Meinung nach insbesondere von Botto als einem einseitig visuellen Typ des Autors (vgl. Kochol 1955: 342 u. 346). Die von Kochol beinahe mechanisch durchgeführte Zuordnung eines Autors zu einem einzigen Grundprinzip, wie dies aus der oben rekapitulierten Klassifizierung der slowakischen Romantiker hervorgeht, soll hier durch den Hinweis auf die Kombinierbarkeit der einzelnen Idealtypen bei einem konkreten Autor ersetzt werden. Die Anwendung von menschlichen Sinnen bei der Wirklichkeitsdarstellung funktioniert daher auf der Grundlage der Synästhesie als „Vermischung von Reizen, die unterschiedl[ichen] Sinneswahrnehmungen oder -organen zugeordnet sind“ (Weidhase 1990: 453), im doppelten Sinne des Wortes. Zum einen spielen bei der Produktion und daher auch bei der Rezeption von einem literarischen Text auch solche Sinne eine wichtige Rolle, die konstitutiv für andere Kunstarten als Literatur sind und die in der Literatur mittels Vorstellungskraft „nur“ evoziert werden können. Zum anderen geht es darum, dass bei den Texten eines konkreten Autors zumeist nicht nur ein konkreter Sinn (z.B. Hören) miteinbezogen wird, sondern zumeist eben mehrere Sinne miteinander kombiniert bzw. verschränkt werden.

Geleitet von diesen Überlegungen und von der Tatsache, dass Stamms Erzählen u. a. etwas sichtbar oder anschaulich machen bedeutet, wird die Rolle des Bildhaft-Bildlichen im Schreibprozess des Autors und in dessen Resultaten untersucht. Dabei wird durch verallgemeinernde Schlussfolgerungen, die auf Analyse und Interpretation der Einzeltexte basieren,<sup>2</sup> und durch Einbeziehung der relevanten Aussagen aus Interviews und essayistischen Texten Stamms das Bild von einem Autor entworfen, für den die menschlichen Sinne, darunter speziell das Sehen, von zentralem Stellenwert sind.

## 2 Die Visualität in Stamms Texten

Die zentrale Rolle des Visuellen in Stamms Texten lässt sich an Beispielen aus verschiedenen Bereichen demonstrieren. Erstens schafft es Stamm, dem Leser visuelle Eindrücke zu vermitteln, ohne dass er nach der ausführlichen Deskription greifen muss. Nach Ulrich Greiner beherrscht dieser Autor „die Kunst, eine Szene mit wenigen Sätzen so zu skizzieren, dass im Kopf des Lesers ein vollständiges Bild entsteht“ (Greiner 2001: o. S.). Dieses besondere Können des Autors charakterisiert noch genauer Hartmut Vollmer: „Mit wenigen prägnanten, skizzenhaften Strichen, mit einer kargen, lakonischen, detailgenauen und zugleich poetischen Sprache zeichnet Stamm atmosphärische Bilder, die große Räume für die Imaginationen der Leser öffnen und somit die Produktion eigener, innerer Bilder der Rezipienten bewirken“ (Vollmer 2016: 286).

Zweitens gibt es in einigen Texten Stamms Protagonisten, die sich mit den bildenden Künsten beschäftigen. Es sind z. B. zwei weibliche Hauptfiguren, die Malerinnen werden wollten, aber ihren Traum nicht verwirklichen konnten (die totkranke Larissa im Hörspiel *Blitzeis*, 2001 und die lesbisch veranlagte, und trotzdem Mutter und verheiratete Hausfrau gewordene Heidi in der Erzählung *Drei Schwestern* aus *Wir fliegen*). Im Mittelpunkt des Romans *Sieben Jahre*, dem ein Motto vom Architekten Le Corbusier vorangestellt wird, stehen Alex und Sonja, ein Architektenehepaar aus München, wobei auch einige Nebenfiguren im Bereich der bildenden Künste tätig sind (ihre ehemaligen Kommilitonen Ferdi und Rüdiger, die mit dem Ehepaar befreundete Malerin Antje). Eine der zwei Hauptfiguren des Romans *Nacht ist der Tag* ist der bildende Künstler Hubert Amrhein, der sich von einem Aktmaler und -fotografen zu einem Installationskünstler entwickelt. In dieser Figur – genauso

<sup>2</sup> Das Textkorpus bilden Stamms Romane *Agnes* (1998), *Ungefähre Landschaft* (2001), *An einem Tag wie diesem* (2006), *Sieben Jahre* (2009), *Nacht ist der Tag* (2013), seine Erzählbände *Blitzeis* (1999), *In fremden Gärten* (2003), *Wir fliegen* (2008), *Seerücken* (2011) und *Der Lauf der Dinge* (2014) und seine Kinderbücher *Warum wir vor der Stadt wohnen* (2005), *Heidi. Nach der Geschichte von Johanna Spyri* (2008) und die Nacherzählung von Johann David Wyss' *Der schweizerische Robinson* (2012).

wie in den anderen Künstlerfiguren des Autors, zu denen neben bildenden Künstlern auch Schriftsteller gehören –, „stellen sich implizit Fragen nach der Wirklichkeitskonstruktion durch Sprache bzw. Kunst“ (Bartl/Wimmer 2016: 13). Eine Sonderstellung unter Stamms Texten nimmt der Text *In die Felder muss man gehen ...*, die letzte Erzählung aus *Wir fliegen*. Zum einen verwendet hier Stamm zum ersten Mal eine historische Persönlichkeit als Hauptfigur (den französischen Maler Jean Baptiste Camille Corot), zum anderen ist es einer der wenigen in der Du-Form geschriebenen Texte des Autors. Er kann als ein Schlüsselwerk zum Verständnis von Stamms ästhetischem Umgang mit der Realität gelten: „Du malst, was du siehst, mit der größtmöglichen Genauigkeit, aber es geht dir nicht um die Genauigkeit der Abbildung. Du versuchst, das Gefühl einzufangen, das ungenaue Gefühl so genau wie möglich festzuhalten“ (Stamm 2008: 173).

Drittens spielt in den Texten von Stamm die Intermedialität aus dem Bereich der bildenden Künste eine wichtige Rolle. Dies soll an den ersten zwei Romanen des Autors veranschaulicht werden. Bereits *Agnes* verfügt über ein dichtes Netz von solchen Bezügen. Zu nennen sind v. a. die Malerei der Romantik (Caspar David Friedrich), des Pointillismus (Georges Seurat), des Expressionismus (Ernst Ludwig Kirchner, Oskar Kokoschka) und der *Minimal Art*. Nicht zu übersehen ist auch die Rolle der Videoaufnahmen und der Architektur (Frank Lloyd Wright, Ludwig Mies van der Rohe) im Text.<sup>3</sup> Das visuelle Prinzip ist dominant auch im Roman *Ungefährer Landschaft*, dessen Umschlag der gebundenen Erstausgabe Max Bartholl „unter Verwendung eines Fotos von Peter Stamm“ (Stamm 2001: o. S.) gestaltete. Der Stil dieses Romans lässt sich mit dem malerischen Impressionismus vergleichen, als dessen Wegbereiter der oben erwähnte Corot gilt und zu dessen Schlüsselbegriffen Atmosphäre, Augenblick, Sinneswahrnehmung und das von subjektiven und objektiven Faktoren abhängige innere Gefühl zählen (vgl. Jambor 2010a: 138f.). Diese Kategorien kommen im Text zur Geltung, wie dies auch Gudrun Heidemanns Interpretation des Romans unter dem Aspekt der fotografischen Momentaufnahmen bestätigt (vgl. Heidemann 2009: 73–83).

Viertens lässt sich ein Teil von Stamms Erzählprosa unter dem metaphorischen Blickwinkel einer Bildergalerie betrachten. Dies gilt speziell für die Erzählbände des Autors, wie dies exemplarisch an einem Bestandteil des Stammschen Familienbildes, nämlich an seinen Erzählungen mit dem Motiv der (un)gewollten Elternschaft als Auslöser der Familiengründung gezeigt wurde (vgl. Jambor 2010b: 276–279). Neulich sieht Heidemann die Erzählsituation und die Komposition in *Sieben Jahren* in Verbindung mit den Fotoalben, in denen – ähnlich wie in einer Bildergalerie – visuelle Artefakte zur Schau gestellt werden. Die rund achtzehn Jahre umfassende Retrospektive des Ich-Erzählers Alex, der die Malerin Antje zuhört, besteht nach Heidemann aus Rückblicken, „die schnappschussartig beginnen, um sich in einer nachträglichen Narration zu entfalten [...], als würden Alex' Zuhörerinnen Fotoalben präsentiert“ (Heidemann 2016: 307).

Fünftens sind einige Texte des Autors ein Produkt der Zusammenarbeit mit den bildenden Künstlern. In erster Linie sind Stamms drei Kinderbücher zu erwähnen. Nachdem das Schweizer Radio DRS 1 Stamms fünfteilige Hörspielserie *Werum mer vor der Stadt wohnt* 1999 erstausgestrahlt hatte (vgl. Hoorn 2005: B), schrieb der Autor deren hochdeutsche Erzählprosafassung, die von der deutschen Autorin Jutta Bauer einige Jahre später illustriert wurde, so dass Stamms erstes Kinderbuch erst 2005 erschien.<sup>4</sup> Sein zweites Kinderbuch entstand auf eine umgekehrte Art und Weise. Erst nachdem der Schweizer Illustrator Hannes Binder den Autor im Hinblick auf eine Zusammenarbeit an seinem *Heidi*-Projekt angesprochen hatte, schrieb Stamm seine Nacherzählung der zwei *Heidi*-Bücher Johanna Spyris. Die Idee zum dritten Kinderbuch ging wiederum von Stamm aus. Wie er in

<sup>3</sup> Zur Rolle von Seurat, Architektur mit festem Grundriss, pointillistischen Momentaufnahmen und Videoaufnahmen und vom Funktionalismus van der Rohes in *Agnes* vgl. Jambor 2008: 30–33 u. 37f. Zur Rolle von Seurat vgl. Vollmer 2008: 274–278, Rowińska-Januszewska 2009: 99f. u. Vollmer 2016: 287–289.

<sup>4</sup> Zur komplizierten Entstehungsgeschichte des Buchs vgl. Dumschat-Rehfeldt 2016: 319f.

seiner *Editorischen Notiz* zugibt, wollte er den *Schweizerischen Robinson* seinen Kindern vorlesen. Das Buch war im deutschen Sprachraum allerdings vergriffen und nahezu vergessen, so dass er sich entschloss, „eine neue, für Kinder geeignete Fassung zu schreiben“ (Wyss 2012: 323), die von dem in Böhmen geborenen deutschen Künstler Willi Glasauer illustriert wurde. Ferner ging der Erzählung *Im Wald* aus *Seerücken*, die den Autor „mehr als zehn Jahre lang beschäftigte“ (Stamm 2014b: 124), ein gleichnamiger Text für die im brasilianischen Regenwald aufgewachsene Künstlerin Rosilene Ludovico voraus (vgl. ebd.: 121–123), den Stamm als „eine Art Vorarbeit für die Erzählung“ (ebd.: 124) bezeichnet. Schließlich sollen Stamms lange Reportagen nicht vergessen werden, die in enger Zusammenarbeit mit dem Fotografen Markus Bühler für die Schweizer Presse (*Neue Zürcher Zeitung*, *Tages-Anzeiger* und *Weltwoche*) entstanden, wobei einige davon später als Ausgangspunkt für Stamms Romane und Erzählungen dienten (vgl. ebd.: 95).

Stamm, der in seiner Jugend Musik machte, zeichnete und malte (vgl. Pormeister/Sakova/Stamm 2004: o. S.), zu dessen Berufswünschen u. a. derjenige des Fotografen gehörte (vgl. Stamm 2014b: 13) und den seine Eltern schon als Kind in Ausstellungen und Museen mitnahmen (vgl. ebd.: 120), schreibt sechstens Essays zur bildenden Kunst und Texte für die Kataloge von einigen seiner malenden Freunde, in denen er versucht, „dem Künstler oder der Künstlerin zu begegnen, auf sein oder ihr Werk zu reagieren mit einem Text, der etwas von dem einfängt, was für dessen Entstehung wichtig gewesen war“ (ebd.: 120–121). Seine vierte und letzte Bamberger Poetikvorlesung „*Work in progress*“ (gehalten am 3. Juli 2014 im Rahmen seiner Poetikprofessur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg), in der Stamm „von einigen wenigen Kunstwerken rede[t], die [ihn] geprägt und von den Autorinnen und Autoren, den Künstlerinnen und Filmemachern, die sie geschaffen haben“ (ebd.: 111), beschließt der Autor nicht zufällig mit dem Vorlesen seiner Kolumne „*Ich will Paris mit einem Apfel erobern*“ (vgl. ebd.: 128–130). Diese hat Paul Cézanne, „einen [s]einer liebsten Maler überhaupt“ (ebd.: 128) zum Gegenstand, der nach Stamm „als der vermutlich größte Maler seiner Zeit und als der Wegbereiter der klassischen Moderne“ (ebd.: 129) gilt. Cézanne diente Stamm bereits 2004 als Ausgangsbeispiel für das Erklären seiner Affinität zur bildenden Kunst. Gleich zu Beginn seines bis dahin ausführlichsten Interviews mit Olga Olivia Kasaty schreibt er: „Seltsamerweise verlangt man von der Literatur immer Inhalte, Themen, während man sich beispielsweise bei bildenden Künstlern mit der Form begnügt. Wenn Cézanne drei Pfirsiche malt, fragt niemand, was das Thema des Bildes ist. Natürlich geht es ihm nicht darum, Pfirsiche zu zeigen. Es geht einzig und allein um die Form, um die Art der Darstellung. Mir geht es beim Schreiben darum, wie eine Geschichte erzählt wird. Der Inhalt ist vor allem in Bezug auf die Form wichtig“ (Kasaty/Stamm 2007: 395). Anschließend vergleicht Stamm seine Geschichten mit Skulpturen: „Ich werde oft nach dem Schluss meiner Geschichten gefragt, als hätte ich ein wahres Ereignis nacherzählt, als lebten meine Figuren nach dem Ende der Geschichte weiter. Meine Geschichten enden nicht zufällig da, wo sie enden. Überhaupt enden Geschichten ja nicht nur an ihrem Schluss. Wie bei einer Skulptur ist die ganze Geschichte zugleich ein Anfang und ein Ende. Man kann ja auch nicht sagen, der David von Michelangelo beginne beim linken großen Zeh und ende beim rechten. Man muss Texte als Ganzes sehen und nicht chronologisch als eine Abfolge von Ereignissen“ (ebd.: 395f.).<sup>5</sup>

Augenfällig ist dabei, dass Stamm das Lessingsche Nebeneinanderexistieren von Körpern als den „eigentlichen Gegenstände[n] der Malerei“, die „Figuren und Farben im Raume“ gebraucht, und das Lessingsche Aufeinanderfolgen von Handlungen als den „eigentliche[n] Gegenstand der Poesie“, die „artikulierte Töne in der Zeit“ (alles Lessing 1988: 244) gebraucht, in Verbindung setzt. In Stamms

<sup>5</sup> Ähnlich, aber noch deutlicher im Hinblick auf das menschliche Leben und darüber hinaus auf das Problem des Glücks formuliert Stamm in Weber/Sander/Stamm 2004a: o. S. Zu Anfang und Ende von Geschichten in Parallele und Kontrast zu Anfang und Ende unserer Existenz und in Parallele zu unserem erinnerten Leben vgl. ferner Stamm 2010b: 42.

intermedialer Poetik werden die Grenzen zwischen Literatur und bildenden Künsten wieder fließend: „Literatur gilt – wie Musik – als temporale Kunst. Wir können einen Text nicht wie ein Bild auf einmal erfassen. Allerdings zeigen Untersuchungen, dass wir auch Bilder nicht auf einmal sehen. Scharf ist nur ein erschreckend kleiner Teil unseres Sehfeldes. Mit speziellen Brillen lässt sich der Weg verfolgen, der wilde Zickzackkurs, in dem unsere Augen ein Bild abtasten. Während wir meinen, das Bild ganz zu sehen, lesen wir es. Der größte Teil von dem, was wir zu sehen glauben, kommt aus der Erinnerung. Ganz ähnlich ist es mit Texten. Natürlich lesen wir sie Zeile um Zeile, aber beim Lesen entsteht ein Bild, das nichts mehr zu tun hat mit der Abfolge der Sätze. Wer könnte einen Text, den er gelesen hat, Wort für Wort nacherzählen? Wir mögen uns grob an die Entwicklung der Handlung erinnern, aber die Handlung ist Nebensache“ (Stamm 2010b: 40).

### 3 Das Bildhaft-Bildliche in Stamms Schreibprozess

Das bildhaft-bildliche Prinzip bestimmt nicht nur Stamms Texte, es ist auch charakteristisch für den Schreibprozess des Autors. Ausgehend von Urs Widmers Unterscheidung zwischen den „Autoren, die von der Sprache her kämen und solche[n], die von den Inhalten her kämen“, reiht er sich zur zweiten Gruppe ein, wobei er diese mit dem „Talent zur Einfühlung“ (beides Kasaty/Stamm 2007: 403f.) verbindet. Diese seine Herkunft verdeutlicht Stamm in einem anderen Gespräch mit Patrick Studer und Sabine Egger an der Rolle der von ihm früher bevorzugten englischsprachigen Lektüre: „Ich habe mich manchmal gefragt, ob die Tatsache, dass ich früh praktisch nur auf Englisch gelesen habe, einen Einfluss auf mein Schreiben gehabt hat. Ich habe ja damals vieles gar nicht richtig verstanden, so dass ich nicht über die Sprache zur Literatur gekommen bin, sondern eher über die Bilder, die vermittelt wurden. [...] Insofern habe ich nicht direkt an der Sprache lernen können, sondern in erster Linie an dem, was durch Sprache vermittelt wurde“ (Studer/Egger/Stamm 2007: 73f.).

Das Bildhaft-Bildliche begleitet alle Phasen des Schreibprozesses von Stamm. In seiner ersten Poetikvorlesung *Wegbeschreibungen*, die Stamm im Rahmen der Wiesbadener Poetikdozentur des Literaturhauses und der Hochschule Rhein Main am 14. Oktober 2004 gehalten hat, proklamiert er: „Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, hat bald genug Material“ (Stamm 2010a: 25). Auf Roger Andereggs Frage, was ihm den Anstoß zu einer Geschichte gebe, antwortet er: „Eine Beobachtung. Menschen, die ich irgendwo sehe, und die mich dann nicht mehr loslassen. Die mir im Kopf herumgehen, bis sie zu einer Geschichte werden“ (Anderegg/Stamm 2003: o. S.).<sup>6</sup> Entscheidend ist dabei jedoch die Rolle des Sich-Erinnerns, wie er dies am Beispiel von einigen dargestellten Häusern in seinen Texten erklärt: „Die Häuser stammen nicht aus der Wirklichkeit, sie stammen aus meiner Erinnerung. Das ist ein entscheidender Unterschied. Wenn ich vor einem Haus stehe und es beschreibe, bin ich immer in Gefahr, zu genau zu sein. Die Erinnerung reduziert das Gesehene auf das Wesentliche. Das, woran ich mich erinnere, ist wichtig, auch wenn es manchmal nicht so scheint. Das, woran ich mich erinnere, ist nicht das Haus, sondern es sind meine Beziehung zu dem Haus und die Details, die diese Beziehung prägten“ (Stamm 2010a: 28f.).

Das Schreiben definiert Stamm als das „Suchen nach den richtigen Worten“, bei dem man manchmal alles vergessen und versuchen muss, „von einer anderen Seite an das Bild heranzugehen“ (beides Kasaty/Stamm 2007: 423).<sup>7</sup> Er hält es für wichtig, „sich nicht zu früh festzulegen“ und den „Geschichten die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln. So arbeite ich – ein Bild führt zum nächsten. Ich schreibe mit, was ich sehe“ (beides Kasaty/Stamm 2007: 419).

<sup>6</sup> Diese „Beobachtung“ konkretisiert er als Situation, Begegnung mit einem Menschen, Atmosphäre, Ort oder als Satz. Vgl. dazu Kasaty/Stamm 2007: 419.

<sup>7</sup> Vgl. auch: „Es [die Kunst des Schreibens] ist die Kunst, die richtigen Bilder zu finden in der Fülle der falschen“ (Stamm 2010b: 52).

Auch bei Stamma's Korrekturlesen spielt das bildhaft-bildliche Prinzip ausschlaggebend mit, diesmal in Kombination mit dem Akustischen: „Ich lese meine Texte zwanzig- oder dreißigmal durch, gegen Schluss auch laut. Dabei müssen die Bilder immer wieder lebendig werden. Tun sie das nicht, oder langweilen mich die Bilder, dann ist der Text nicht gut, und die Stelle muss gestrichen werden“ (Kasaty/Stamma 2007: 420).

Nach Stamma ist die Einbeziehung der sinnlichen Wahrnehmung sogar ein Kriterium für die Qualität des Textes im Hinblick auf den Leser: „Wahrnehmungssachen find ich außerordentlich spannend. Ganz viel in meinen Büchern geschieht über Wahrnehmung oder über die Beschreibung von Wahrnehmungen. [...] Ich denke, das macht bis zu einem gewissen Punkt die Lebendigkeit eines Textes aus, dass beim Leser Sinneseindrücke ankommen“ (Weber/Sander/Stamma 2004b: o. S.). Es ist für Stamma sogar ein distinktives Merkmal der Literatur, wie er am Schluss seiner zweiten und letzten Wiesbadener Poetikvorlesung *Wo beginnt ein Text?* (gehalten am 2. Dezember 2004) formuliert: „Vielleicht macht gerade das einen Text zur Literatur, dass er keinen Anfang mehr hat und kein Ende. Dass aus einer Reihe von Buchstaben, Wörtern und Sätzen, aus einer Reihe von Handlungen und Beschreibungen im Kopf der Leser ein Ganzes wird, ein Bild, ein Gefühl, eine Welt“ (Stamma 2010b: 55).

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Anderegg Roger – Stamma, Peter (2003): „Ich bin wie ein Couturier. Ich ziehe den Menschen Kleider an“. In: *SonntagsZeitung*. 19. 10. o. S.
- Binder, Hannes – Stamma, Peter; Heidi (2008): *Nach der Geschichte von Johanna Spyri*. Zürich: Nagel – Kimche
- Kasaty, Olga Olivia – Stamma, Peter: Ein Gespräch mit Peter Stamma. Krakau, 24. April 2004. In: Kasaty, Olga Olivia: *Entgrenzungen. Vierzehn Autorengespräche*. München: edition text + kritik in Richard Boorberg Verlag, 2007, 395–430.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1988): *Laokoon oder Über die Grenzen der Malerei und Poesie*. In: Balser, Karl – Stolpe, Heinz (Hrsg.): *Lessings Werke in fünf Bänden. Bd. 3. Rezensionen – Kritische Briefe – Vorreden – Briefe, die neueste Literatur betreffend – Laokoon – Briefe antiquarischen Inhalts*. Berlin/Weimar: Aufbau, 163–326.
- Pormeister, Eve – Sakova, Aija – Stamma, Peter (2004): *Lesereise von Peter Stamma in Estland*. In: <http://www.swissbaltic.net/index.php?pageId=1030&l=de>. [Seite besucht am 12. 1. 2008.]
- Stamma, Peter (1998): *Agnes. Roman*. Zürich/Hamburg: Arche.
- Stamma, Peter (2006): *An einem Tag wie diesem. Roman*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (1999): *Blitzeis. Erzählungen*. Zürich/Hamburg: Arche.
- Stamma, Peter (2014a): *Der Lauf der Dinge. Gesammelte Erzählungen*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (2014b): *Die Vertreibung aus dem Paradies. Bamberger Vorlesungen und verstreute Texte*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (2003): *In fremden Gärten. Erzählungen*. Zürich/Hamburg: Arche.
- Stamma, Peter (2013): *Nacht ist der Tag. Roman*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (2011): *Seerücken. Erzählungen*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (2009): *Sieben Jahre. Roman*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (2001): *Ungefähre Landschaft. Roman*. Zürich/Hamburg: Arche.
- Stamma, Peter (2010a): *Wegbeschreibungen*. In: Altenhofer, Rosemarie – Levalter, Susanne – Rosen, Rita (Hrsg.): „nehmen sie mich beim wort ins kreuzverhör“. *Vorlesungen der Wiesbadener Poetikdozentur*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2010, 13–34.
- Stamma, Peter (2008): *Wir fliegen. Erzählungen*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Stamma, Peter (2010b): *Wo beginnt ein Text?* In: Altenhofer, Rosemarie – Levalter, Susanne – Rosen, Rita (Hrsg.): „nehmen sie mich beim wort ins kreuzverhör“. *Vorlesungen der Wiesbadener Poetikdozentur*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2010, 35–55.

- Stamm, Peter – Bauer, Jutta (2005): *Warum wir vor der Stadt wohnen*. Basel: Beltz & Gelberg.
- Studer, Patrick – Egger, Sabine – Stamm, Peter (2007): ‚Blick von außen‘ – Interview with Peter Stamm. In: Studer, Patrick – Egger, Sabine (Hrsg.): *From the Margins to the Centre. Irish Perspectives on Swiss Culture and Literature*. Oxford/Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt am Main/New York/Wien: Lang, 61–75.
- Weber, Ingmar – Sander, Jürgen – Stamm, Peter (2004a): Vom Glück des Butterbrotstreichens. Teil 1. In: [http://www.buechergilde.de/archiv/exklusivinterviews/stamm\\_teil1.shtml](http://www.buechergilde.de/archiv/exklusivinterviews/stamm_teil1.shtml). [Seite besucht am 25. 12. 2007.]
- Weber, Ingmar – Sander, Jürgen – Stamm, Peter (2004b): Vom Glück des Butterbrotstreichens. Teil 2. In: [http://www.buechergilde.de/archiv/exklusivinterviews/stamm\\_teil2.shtml](http://www.buechergilde.de/archiv/exklusivinterviews/stamm_teil2.shtml). [Seite besucht am 25. 12. 2007.]
- Wyss, Johann David (2012): *Der schweizerische Robinson*. Nacherzählt von Peter Stamm. Mit Bildern von Willi Glasauer und einem Nachwort von Peter von Matt. Frankfurt am Main: S. Fischer.

## Sekundärliteratur

- Bartl, Andrea – Wimmer, Kathrin (2016): Sprechen am Rande des Schweigens. Eine Einführung in das Werk Peter Stamms. In: Bartl, Andrea – Wimmer, Kathrin (Hrsg.): *Sprechen am Rande des Schweigens. Annäherungen an das Werk Peter Stamms*. Göttingen: Wallstein (= Poiesis. Standpunkte zur Gegenwartsliteratur. Hg. v. Friedhelm Marx. Bd. 13), 9–20.
- Dumschat-Rehfeldt, Denise (2016): Nusshandel mit Eichhörnchen. Zu Peter Stamms und Jutta Bauers viel rezipiertem Bilderbuch *Warum wir vor der Stadt wohnen*. In: Bartl, Andrea – Wimmer, Kathrin (Hrsg.): *Sprechen am Rande des Schweigens. Annäherungen an das Werk Peter Stamms*. Göttingen: Wallstein (= Poiesis. Standpunkte zur Gegenwartsliteratur. Hg. v. Friedhelm Marx. Bd. 13), 317–339.
- Greiner, Ulrich: Im Schnee. Was der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm alles kann und weshalb er nicht darauf vertrauen sollte. In: *Die Zeit*. 30. 8. 2001, o. S.
- Heidemann, Gudrun (2009): Fotografische Aufnahmen als ‚ungefähre Landschaft‘ in Peter Stamms gleichnamigen Roman. In: Komorowski, Dariusz (Hrsg.): *Jenseits von Frisch und Dürrenmatt. Raumgestaltung in der gegenwärtigen Deutschschweizer Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 73–83.
- Heidemann, Gudrun (2016): ‚Gefälschte Erinnerungen an ein Leben, das nicht stattgefunden hatte.‘ Peter Stamms *Sieben Jahre*. In: Bartl, Andrea – Wimmer, Kathrin (Hrsg.): *Sprechen am Rande des Schweigens. Annäherungen an das Werk Peter Stamms*. Göttingen: Wallstein (= Poiesis. Standpunkte zur Gegenwartsliteratur. Hg. v. Friedhelm Marx. Bd. 13), 301–315.
- Hoorn, Tanja van (2005): Peter Stamm. In: Arnold, Heinz-Ludwig (Hrsg.): *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Ordner 11. W. G. Sebald – Walter Vogt. 80. Nlg., 6, 1–6 u. A–E.
- Jambor, Ján (2008): Peter Stamms *Agnes* als eines der Schlüsselwerke der deutschsprachigen Schweizer Literatur der 90er Jahre. Gründe zum Übersetzen des Romans ins Slowakische. In: Kleine, Ane – Irsfeld, Christian (Hrsg.): *Grenzgängereien. Beiträge der gemeinsamen germanistischen Vortragsreihen in Trier und Prešov 2006/2007*. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity, 23–40.
- Jambor, Ján (2010a): Pokus o určenie súradníc Stammovej Približnej krajiny alebo literárny text ako komunikačná sústava koordinát. In: Stamm, Peter: *Približná krajina*. Preložil Ján Jambor. Bratislava: Kalligram, 127–139.
- Jambor, Ján (2010b): Zum Bild der Familie in Peter Stamms Erzählprosa. Mit einem Rundgang durch die Bildergalerie der Stammschen Erzählungen mit dem Motiv der (un)gewollten Elternschaft als Auslöser der Familiengründung. In: Sandberg, Beatrice (Hrsg.): *Familienbilder als Zeitbilder. Erzählte Zeitgeschichte(n) bei Schweizer Autoren vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Berlin: Frank & Timme, 265–279.
- Kochol, Viktor (1955): *Poézia štúrovcov*. Samo Chalupka, Andrej Sládkovič, Janko Kráľ, Ján Botto. Bratislava: Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied.
- Pišút, Milan – Rosenbaum, Karol – Kochol, Viktor (1960): *Dejiny slovenskej literatúry*. Bd. 2. *Literatúra národného obrodzenia*. Bratislava: Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied.
- Rowińska-Januszewska, Barbara (2009): Liebe, Tod und virtuelle Realität. Zum Roman *Agnes* von Peter Stamm. In: Komorowski, Dariusz (Hrsg.): *Jenseits von Frisch und Dürrenmatt. Raumgestaltung in der gegenwärtigen Deutschschweizer Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 95–108.
- Vollmer, Hartmut (2008): ‚Glück malt man mit Punkten, Unglück mit Strichen. Peter Stamms Roman *Agnes*. In: *Monatshefte*. 100, H. 2, 266–281.

- Vollmer, Hartmut (2016): Künstlerische Versuche, „das ungenaue Gefühl so genau wie möglich festzuhalten“. Zur erzählerischen Visualität Peter Stamms. In: Bartl, Andrea/Wimmer, Kathrin (Hrsg.): Sprechen am Rande des Schweigens. Annäherungen an das Werk Peter Stamms. Göttingen: Wallstein (= Poiesis. Standpunkte zur Gegenwartsliteratur. Hg. v. Friedhelm Marx. Bd. 13), 285–299.
- Weidhase, Helmut: Synästhesie. In: Schweikle, Günther – Schweikle, Irmgard (Hrsg.) (1990): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. 2., überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler.

#### Annotation

#### **Narration by means of Images. Peter Stamm's Visual Literary Output**

*Ján Jambor*

This article deals with visualization as one of the constructive elements of literary works by the contemporary Swiss-German author Peter Stamm (born 1963). The introduction deals in a critical way with an older typology of the author by Viktor Kochol which forms the base for signifying Stamm as a visual type of the author with affinity to visual arts. The following part presents various representations in this affinity and visualization in Stamm's pieces of work. Taking into consideration Stamm's interviews and essays, the final part analyses the role of the visual principle in all stages of the author's writing process, which can be also perceived as narration by means of images.

*Key words:* Peter Stamm, contemporary Swiss German Literature, visualization in literary works, typology of the author by Viktor Kochol